# Der Übersetzer

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. und der Bundessparte Übersetzer des VS in der IG Medien

München
April - Juni 1995
29. Jahrgang, Nr. II

## Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 1995 an Swetlana Geier

**Laudatio von Andrej Sinjawskij**

Sehr oft, wenn wir mit eigenen Texten ringen und im Dickicht der Muttersprache herumirren, vergessen wir Schriftsteller die rechtschaffene Arbeit des Übersetzers. Du lieber Gott, wenn ich schon meine Schwierigkeiten habe mit dem Schreiben in russischer Sprache, wie wird sich dann ein Engländer, ein Franzose oder ein Deutscher in meinem Abrakadabra, meinen Phantasien und Leiden zurechtfinden.
Der Übersetzer ist uns allen als guter Engel geschickt. In unserer zerklitterten Welt stellt er Einvernehmen und gegenseitiges Verständnis zwischen Schriftstellern und Lesern her, er vermittelt zwischen Kulturen und Völkern.
Eigentlich errichtet ein Übersetzer einen neuen Turm zu Babel, der bis zum Himmel reicht, er übertritt die göttliche Vorsehung, die uns in eine Vielzahl von Sprachen und Ländern aufgeteilt hat. Aber Gott vergibt ihm und unterstützt ihn sogar in seinem Tun. Weil Gott die Menschen liebt und ihr gutes Werk.

Das Übersetzerwerk Swetlana Geiers umfaßt Rußland und die russische Kultur von zwei entgegengesetzten Seiten. Den einen Pol bilden die russischen Märchen mit ihren Rätseln und Geheimnissen. Das Haupträtsel dabei ist, daß das russische Märchen den Eindruck erweckt, die Vergangenheit lebe weiter in ihm und verbliebene Säfte gärten noch darin. Möglicherweise rührt das daher, daß die russische Volkssprache noch eine durchaus spürbare stofflich-magische Beziehung zum Wort hat. Seiner Sprache nach erscheint dieses Mädchen mitunter erfinderischer und neuartiger als seine ausländischen Schwestern. Archaik ist für das Märchen noch immer aktuell und fühlt sich hier jung genug, um seine Wurzeln in die lebendige Aussprache und ins ausgeklügelte Geflecht der Worte zu treiben. Sicherlich haben die Traditionen der Märchen und Volkssagen so in der russischen Literatur des 19. und 20.Jahrhunderts Eingang gefunden und sich darin erhalten. Auf der anderen Seitc stehen als polarer Gegensatz Dostojewskijs Romane. Wir alle wissen, wie reich das 19. Jahrhundert an großartiger Literatur, an genialen Romanen war. Aber von all diesem Reichtum war Dostojewskij für uns Menschen des 20. Jahrhunderts der modernste, zeitgenössischste. A1s wäre er speziell für die Maßstäbe unserer Zeit geschaffen. Und wenn wir in Gedanken die Namen großer Schriftsteller der Vergangenheit aufzählen, müssen wir Dostojewskij seiner Nähe nach zu unserer Zeit und wie er unserer Epoche entspricht, den ersten Platz einräumen. Von allen Schriftstellern der Vergangenheit gleicht er uns am ehesten. Dostojewskij hat uns in vieler Hinsicht vorweggenommen und in seinen irrationalen Romanen vorausgesagt. Freilich nicht immer buchstäblich vorausgesagt, aber durch die Inszenierung unlösbarer historischer Rätsel und Paradoxa. Wenn wir Dostojewskij lesen, erschauern wir und fühlen auf unserer Stirn seinen ruhigen, schweren Blick, den Blick eines Zuchthäuslers, der alles überwunden hat und vom Zuchthausleben spricht, als sei das allgemein übliche und alltägliche Realität. »Hier konnte keiner jemand in Erstaunen versetzen. . .« Das ist so erstaunlich, daß er selbst staunte über das unerwartete außergewöhnliche Seelenpanorama, das sich ihm plötzlich darbot und an das er bis an sein Ende gefesselt blieb. . .
Herzlichen Dank, Swetlana Michailowna, für Ihre Werke und Taten. Gebe Gott Ihnen Gesundheit, Glück und weitere Hochleistungen.

*(Aus dem Russischen von Sigrid Fischer)*

## Dankrede der Preisträgerin Swetlana Geier

Herr Minister, Herr Kurtze, Frau Dr. Wohlfahrt, mein Lieblingsautor Andrej Sinjawskij, meine sehr verehrten Damen und Herren - ich danke Ihnen!

Sie können sich unmöglich alle geirrt haben, Sie meinen offensichtlich in der Tat mich, und die hohe Ehre, an dieser Stelle zu stehen, ist Wirklichkeit und kein schöner Traum, der Anfang Dezember 1994 mit einem Anruf von Herrn Kurtze begann. Ich kann dieser Wirklichkeit eigentlich nur symbolisch gerecht werden, als Beispiel einer russischen Biographie aus der Kriegs- und Nachkriegszeit und als Beispiel eines Menschen, der sein Handwerk liebt.

Ich fühle mich jedoch genötigt, in meinen Dank jene Deutschen mit einzuschließen, die das Wagnis auf sich genommen haben, in Deutschlands schwärzester Zeit eine junge Russin mit der blauen Ostarbeiterraute aus dem Lager herauszuholen und ihr auf den Weg zu helfen, der sie schließlich hierher, vor Sie, geführt hat.
Auch Fräulein Claudia Freymann aus Bromberg darf ich nicht vergessen, die einem kleinen Mädchen in Kiew Deutsch beibrachte und es dabei mit dem Befehl „Nase hoch beim Übersetzen!" jedesmal zur Verzweiflung trieb. Sie meinte es nicht metaphorisch, sondern konkret und direkt: Beim Übersetzen durfte nicht an der Zeile geklebt werden.
Seit nun vierunddreißig Jahren wiederhole ich diesen Satz vor Studenten und Hörern. Er ist mir zu einer Art Leitspruch geworden, denn er sagt etwas Grundsätzliches über das Übersetzen aus: Man übersetzt nicht Wörter, sondern man übersetzt Werke, wobei das einzelne Wort nur aus dem Ganzen zu verstehen ist und nur aus dem genauen Erfassen des Ganzen und seiner Teile gewählt werden darf.
Ich muß dankbar an den seligen Rausch meines Studiums und die Alexander-von-Humboldt-Stiftung denken, die ihn mir ermöglichte, an jene Zeit, in der ich Lehrer fand, die in meine Begeisterung für deutsche Kultur Licht und Ordnung gebracht haben. Damals begann ich, mich zu orientieren und zu ahnen, was mich eigentlich nach Deutschland geführt hat und was ich in Deutschland tun könnte.
Ebenso dankbar möchte ich die jungen Menschen erwähnen, die mir in dreieinhalb Jahrzehnten etwas Kostbares beigebracht haben: Daß man nur dann einem anderen etwas klarmachen kann, wenn man es selbst immer wieder neu begreift, und daß der Lehrende immer wieder ein Lernender ist und ein Beschenkter.
Und zum Schluß möchte ich meiner großen Familie und meiner

Freunde gedenken, die mir nie eine Gelegenheit ließen, mich nostalgischen Gefühlen oder dem Heimweh hinzugeben.
Das Leben in Deutschland, das Studium, das Unterrichten und Übersetzen öffneten mir einen neuen Zugang zu meiner Muttersprache und zu dem Schrifttum meiner Heimat. Mit Puschkin, Gogol, Dostojewskij, Solowjow, Blok, Belyj und später Abram Terz in der Seele fühlte ich mich auf dem Eiland des deutschen Idealismus heimisch und folgte voller Wiedersehensfreude den Bahnen der romantischen Bewegung. Dabei ordnete sich für mich die fast unübersehbare und in ihrer Entwicklung dramatische Fülle der russischen Literatur.

Ich fragte nach ihrem besonderen Merkmal und nach ihrem spezifischen Beitrag zur Weltliteratur. Als ein solches Merkmal sehe ich die Frage, die die russische Literatur seit zweihundert Jahren bewegt: Die leidenschaftliche Frage nach der Bestimmung des Dichters und nach dem Wesen der Kunst. Für die einen ist Kunst autonom, die einzig spezifisch menschliche Dimension, die sich nur durch sich selbst definieren läßt, keiner Fremdbestimmung untertan ist und keinen anderen Zweck erfüllt als dazusein. Puschkin, Blok, Marina Zwetajewa, heute Sinjawskij oder Brodskij stehen auf dieser Seite. Die anderen betrachten die Kunst als Funktion historischer und gesellschaftlicher Entwicklungen, sogar als geeignetes Instrument, eine Idee, eine politische, moralische oder religiöse, zum Ausdruck zu bringen und dadurch eine angestrebte Wirkung zu erzielen. Auf dieser Seite standen der Eiferer Gogol, der Wahrheitssucher und Shakespeare-Hasser Tolstoj, der späte Gorkij samt dem sozialistischen Realismus, und heute ist dort Solschenizyn zu finden, dessen umfangreiche „Knoten" dem Leser die Augen öffnen und ihn zwingen wollen, nicht nach der Lüge zu leben.
Der Typus, den die Weltliteratur den Russen verdankt, hat in allen seinen Erscheinungsformen nichts Heldisches. Er ist träge und faul (Oblomow), wirklichkeitsfremd (Myschkin) und kreist ewig um sich selbst (Petschorin), er ist grenzenlos in seinen Ansprüchen an sich und die anderen, egoistisch und schreckt vor nichts zurück (Raskolnikow), und doch gehört ihm die Sympathie seiner Schöpfer und der Leser. In die Literaturgeschichte und Geschichte ist er als der „überflüssige Mensch" eingegangen. Unter der Diktatur des Proletariats waren seine Tage gezählt. Optimismus und Solidarität mit der Masse bzw. mit der Linie der Partei waren zum obersten Gebot der individuellen Existenz geworden. Zweifel, tragischer Konflikt, Lebensüberdruß, Melancholie, Reflexion zählten zu den Relikten kapitalistischer Gesellschaftsordnung, die systemfeindlich und zu liquidieren waren. Das Zeitalter des inzwischen klassisch gewordenen Typus in der russischen Literatur schien endgültig vorbei. Aber der Dichter-Arzt Jurij Schiwago belehrte die Welt und auch Rußland eines anderen. In ihm entdeckten wir typische Symptome: Die Unentschlossenheit, das schwebende Verweilen zwischen zwei Möglicheiten, die konsequente Absage an das Entweder-Oder zugunsten des Sowohl-Als-auch. Der „überflüssige Mensch", der jeder Klassifizierung spottende unheldische Held scheint die Fröste des sozialistischen Realismus überstanden zu haben.

Dostojewskij hat als erster die Genealogie dieses russischen Helden aufgezeichnet. Er sieht die Ursachen für sein Entstehen in der eruptiven, gewaltsam verlaufenden Geschichte Rußlands. Dem erwachenden Nationalbewußtsein des Landes sei wiederholt der Boden entzogen worden, das bestehende Wertesystem, ehe sich ein jeweils neues entwickeln konnte. In diesem Sinne habe sowohl die Öffnung Rußlands nach Europa unter Peter dem Großen als auch der Einfluß der französischen Aufklärung eine verhängnisvolle Wirkung gehabt. Deshalb sieht er den russisehen Typus als einen unschuldig Schuldigen und als den Leidtragenden einer gesamteuropäischen Entwicklung.
Heute würde Dostojewskij gewiß die gewaltige Katastrophe dazuzählen, die das politische Experiment Lenins und Stalins ausgelöst hat, vielleicht sogar die Perestroika, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

Für Dostojewskij war Puschkins Ewgenij Onegin (Titelheld des Versromans) der Vorentwurf, der sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts zu einem Typus gestalten sollte. Mit einzigartiger Deutlichkeit vollzog sich diese Entwicklung in Dostojewskijs eigenem Werk. Die Kleider und die Masken wechseln, „das Herzstück des Ganzen", wie es im Vorwort zu seinem letzten Roman heißt, bleibt dasselbe: Es ist die penetrante Stimme aus dem „Kellerloch", die als Raskolnikow in die Weltliteratur eingegangen ist und sich Hamlet und Don Quichotte, Faust und Don Juan beigesellt hat. Raskolnikow (russ. raskolot': spalten), der Abgespaltene und Nur-auf sich-Gestellte, zeigt seitdem, daß der Mensch nur deshalb Mensch ist, weil er Selbstbewußtsein ist, ein Bewußt-Sein im „Kellerloch", zu dem die platonische „Höhle" eingeschrumpft ist, ein Bewußtsein, das sich in der Frage „Wer bin ich?" und in dem brennenden Verlangen offenbart, mit sich selbst identisch zu werden. Für einen Raskolnikow sind eigenes Dasein und eigener Lebensraum Gegenstand und Experimentierfeld des Denkens auf der Suche nach dem Selbst. Und wenn er die bestehenden Normen überschreitet, dann ist er ein Verbrecher auf der Suche nach der wahrhaft gültigen, unüberschreitbaren Norm.
Darin ergeht es Raskolnikow, dem russischen leidenden Helden, der uns heute vielleicht am tiefsten berührt, ähnlich wie den Übersetzern: Auch sie werden immer wieder zu Tätern auf der Suche nach der unerreichbaren, wahrhaft gültigen Norm.

## Wie sprechen Dubliner deutsch? James Joyces «Dubliner» neu übersetzt

Bei seinem Erscheinen vor rund 90 Jahren war Joyces Frühwerk „Dubliners", vergleichsweise einfach und „konventionell" geschrieben, inhaltlich wie erzählerisch sehr innovativ.
Nicht weniger als „ein Kapitel der moralischen Geschichte seines Landes" wollte Joyce mit diesen fünfzehn scheinbar schlichten Erzählungen schreiben. Bis auf die letzte sind es kurze Geschichten, Vignetten, in denen wenig passiert, die unvermittelt anfangen und ebenso plötzlich enden und dazwischen vielmehr zeigen, was nicht geschieht. Versäumtes Leben. Proportional zur äusseren Belanglosigkeit der Handlung steht die Dichte der Porträts, die Atmosphäre des feinmaschigen Kosmos Dublin: Die Engstirnigkeit und Provinzialität, jener Kleinmut und die sozialen Zwänge, die Joyce bei seinen Landsleuten diagnostizierte, brachten ihm dann auch erhebliche Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung ein. „Die Toten", die letzte, grosse Erzählung, bilden in diesem Reigen eine Ausnahme, werfen ein wärmeres Licht auf seine Landsleute, ihre grosse Gastfreundschaft und selbst auf ihre Unzulänglichkeiten.

### Erstaunlich moderne Texte

Auch in unserer veränderten Wahrnehmung heute bestehen die „Dubliner" sprachlich als erstaunlich moderne Texte. Ein Alterungsprozess war indes bei der Übersetzung festzustellen; Georg Goyerts Übertragung von 1928 wurde 1974 von Dieter Zimmers Neufassung eigentlich abgelöst. Nun liegt von Harald Beck ein deutscher Text der Kurzgeschichten vor, in zwei verschiedenen Editionen bei Reclam Leipzig und Stuttgart. Der ersten ist von Wolfgang Hilbig ein Nachwort zu Joyce in der DDR beigefügt: ein interessanter und wütender Bericht einer Nichtbegegnung. Die handlich hübsche Stuttgarter Ausgabe enthält ein Nachwort von Willi Erzgräber.

Natürlich besteht bei der neuen Übertragung kein Quantensprung wie zwischen Goyert und Zimmer - kann auch nicht -, sondern vielmehr eine Alternative. Beck hat eine sehr schöne, überaus sorgfältige Übersetzung geschaffen, mit Anmerkungen, die zur sprachlichen einiges an kultureller Übersetzungshilfe leisten.
Becks Text wirkt schlanker als der von Zimmer, umgangssprachlicher, moderner (aber nicht in modischem Jargon); aus

Völkern werden beispielsweise Nationen; es heisst nun nicht mehr, er „hob an", wo „anfangen" genügt. Auch ebnet Beck einzelne Holprigkeiten. Die Insiderinformation für einen Arbeitslosen - „there was a friend to give him the hard word" - gerät bei Zimmer zur „schlimmen Nachricht", die Beck in den „heissen Tip" zurückverwandelt. (Allerdings wird Zimmer bei einem eleganten Nichtstuer mit einer ironischen Note nicht falsch liegen, ausser dass sie viel zu laut tönt.) Andererseits können in Becks strafferer Version markante, vielschichtige Ausdrücke gelegentlich verflachen. Wenn zum Schluss der „Toten" Grettas Stimme „veiled" klingt, setzt Zimmer „verschleiert", während Beck sich für „belegt" entscheidet. Was zwar ebenfalls auf Grettas Gefühlszustand hinweist, jedoch nicht vermittelt, wie entrückt und fremd sie ihrem Mann in dem Moment ist.

Zudem schreibt Joyce ja auch in gehobener Sprache, so einfach und unauffällig sie andernorts ist; gerade die Verbindung verschiedener Stilebenen zeichnet die „Dubliner" aus. Und bei aller Modernität sind altmodische, gestelzte Wendungen, den Personen und ihrer Zeit entsprechend, intendiert. Sind also die „good ladies" nicht eher „vortreffliche" als nur „liebe Damen"? - „I am not long for this world", sagt der alte Priester in „Die Schwestern". Beck macht daraus, fast wörtlich, aber explizierend: „Ich bin nicht lange für diese Welt bestimmt." Das Getragene der schlichten, biblisch gefärbten Ausdrucksweise kommt besser an in Zimmers „Lange bin ich nicht von dieser Welt".
Zimmer hat die Tendenz, eine Wortwiederholung gleich zu übersetzen und so Korrespondenzen (Echos?) beizubehalten. Das stumpfe gelbe Licht der Laternen reflektiert das stumpfe gemeinsame Leben des etablierten Ehepaars - bei Joyce jeweils dull -, während Beck variiert: das dumpfe Licht strahlt weniger direkt in die eintönige Existenz.

### Unübersetzbare Feinheiten

Dass gewisse Feinheiten schlicht nicht wiederzugeben sind, gehört wohl zu den Selbstverständlichkeiten des Metiers. Ein Genuss, mit welch musikalischer Präzision Joyce die verschiedenen Tonlagen des irischen Englisch auffängt: „The men that is now is only all palaver" - wie denn soll man solche Dialogzeilen ansprechend übersetzen ?
Entscheidender vielleicht als die lokalen semantischen Differenzen der beiden Übertragungen wiegen die verschiedenen Satzrhythmen. In den meisten Fällen gibt Zimmer, ähnlich wie Goyert, die englischen Partizipialkonstruktionen in Nebensätzen wieder, die den trägeren Sprachfluss des Deutschen zusätzlich hemmen. Beck bedient sich häufig der analogen partizipialen Anordnung (oder verfährt substantivisch: „aus Scheu vor ihrem Kummer" statt Zimmers: „da er sich scheute, in ihren Schmerz einzudringen"), was seiner Fassung etwas Schwebendes, Elegantes verleiht. Mag sein, dass Lesende mit einem andern Pulsschlag den jeweiligen Sprachtakt anders bemessen: alles in allem bleibt uns eine Wahl zwischen zwei fraglos vorzüglichen Texten.

*Ursula Zeller*

James Joyce: Dubliner. Übersetzung und Amerkungen von Harald Beck. Mit einem Nachwort von Wolfgang Hilbig und Zeichnungen von Erwin Pfrang. Reclam-Verlag, Leipzig 1994. 350 S., Fr. 25.80.

*aus: Neue Zürcher Zeitung vom 9.2.1995*
*Mit freundlicher Genehmigung von Autorin und Verlag*

## BÜCHER FÜR ÜBERSETZER

**Karin Graf (Hrsg.)**
**Vom schwierigen Doppelleben des Übersetzers**
Berlin 1994 (Verlag Volk & Welt), 285 S., 24,80 DM.

„Vom schwierigen Doppelleben der Übersetzer" - mit dieser adjektivischen Zueignung zu einem Vorgang, der als sprachliche Metamorphose in das kulturelle Bewußtsein aller Völker eingegangen ist, will die Herausgeberin eine komplizierte Problematik andeuten, die sich in dem folgenden Sachverhalt zusammenfassen läßt: Gestaltet jede Übertragung in das fremde sprachliche Medium das Original notwendig um, weil es nach Ansicht des russischen Philosophen Pavel Florenskij die drei Komponenten „Sinnfärbung, Grammatik und Lautstruktur" (S.131 ) nicht unverändert in eine andere Sprache überführen könne? Oder gibt es eine Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext, der auf eine größtmögliche Ähnlichkeit beider sprachlicher Kulturen schließen läßt? Mit der ersten Hypothese setzt sich Rainer Grübel, Übersetzer und Professor für Russistik in seinem substantiellen Beitrag „Metaphrase, Paraphrase und dichterische Variationen" auseinander. Er teilt mit Paul de Man die Skepsis gegenüber der zunehmenden Zahl von Übersetzungen, die kaum beurteilt in den Strom der jeweiligen Nationalliteraturen fließen und dort „unsachgemäße Benennungen" wie auch semantische Schieflagen verursachen. Grübel geht in seiner Argumentation davon aus, daß „die Tätigkeit des (künstlerischen) Übersetzens in drei archaischen Grundvorstellungen (wurzelt)" (S.100). Solche Urbilder seien auf unterschiedliche Wertarten zurückzuführen, „die mit den Erscheinungen Magie, Topik und Chronologie zusammenhängen." (ebda.) In zahlreichen Kulturen hätten die Dolmetscher aus der Sprache der Fremden, die in der Vorstellungen der Griechen die Stammelnden, in der der Slawen die Stummen gewesen waren, „aus chaotischem Material geordnete sprachliche Rede" gezaubert (S.101). Dieser archaische Entwurf des Übersetzens habe immer zu einer einsprachigen Welt geführt, in der die Helden aus Märchen oder Fabeln ohne Verständigungsschwierigkeiten miteinander redeten. Übersetzen aus der unbekannten Sprache bedeutete aber auch eine magische Zeichenschöpfung, dessen Ablauf zur Zerstörung der im Ausgangstext benannten Werte führe. Mit der Schaffung neuer Werte in der Zielsprache verbinde der Vorgang des Übersetzens auch „das Versetzen einer zeichenhaften Erscheinung von einem Ort an einen anderen." (S. 109) Das heißt, der den übersetzten Text Lesende werde nicht nur zum Ort der translatio geführt, der Topos selbst komme zum Rezipienten. Mit diesem Transport verbunden sei außerdem die Dichotomie von sinngemäßer und buchstabengetreuer Übersetzung, während derer der Übertragende entweder eine Spur verfolgt, um der Sache habhaft zu werden oder sich von der Aura der sprachlichen Erscheinung bemächtigen läßt. Das heißt: der an dem Ort der Entstehung des Originals Verharrende versucht dessen Einmaligkeit zu übertragen, um den neuen Text an den jeweiligen kulturellen Kontext zu assimilieren. Wenn dies nicht gelinge, werde der Text selbst dem kulturellen Kontext angeglichen.
Das Übersetzen ist nach Grübel auch eine vermittelnde Metamorphose, in deren Vollzug zwei aufeinanderfolgende Texte, die Vorform und die Nachform, die temporale Dimension ins Spiel kommt. Erst nach der Vorlage beider Texte werde die Frage nach dem Original gestellt. In der Geschichte der übersetzten Weltliteratur habe es eine Reihe von Autoren gegeben, die sich ihren idealen Übersetzer selbst suchen wollten, um sicher zu gehen, daß sein Text eine Re-Produktion in der anderen Sprache werde bzw. bestimmte Übersetzer Vorlagetexte „vervollkommnet" haben, weil sie aus dem Original einen idealen Text machen wollten. Die als Beispiele genannten Autoren Turgenjew, Voltaire, Macpherson und Diderot greifen einen Sachverhalt auf, der im Rahmen einer intertextuellen Funktionalität interpretiert werden muß. Bezogen auf die Schlüsselbegriffe 1) Metaphrase, 2) Paraphrase und 3) dichterische Variation hieße das nach Grübel, daß wir es bei 1 ) mit einer dominanten Einstellung auf den Sinngehalt des Textes, bei 2) mit der Wahrung der formalen Prinzipien des Ausgangstextes und bei 3) mit Bezügen eines Textes auf einen vorhergehenden Text, „in denen im Vergleich zur Parodie nicht die Ausdrucksgestalt vom thematischen Material gelöst wird, sondern ihr Zusammenhang mit der Sinngestalt zum Vorbild der Transposition gewählt wird" (121), zu tun haben.

Rund um diesen methodisch ausgefeilten, in innovative Bereiche des Übersetzungsvorgangs vorstoßenden Beitrag hat die Herausgeberin eine Reihe von illustren Übersetzer/innen postiert. *Curt Meyer-Clason* erzählt faszinierend aus seinem abenteuerlichen Leben als Literaturvermittler aus dem Portugiesischen, *Fritz Rudolf Fries*, Schriftsteller und Übersetzer, berichtet über seinen Ausbruch aus der Professionalität des Dolmetschens hinüber in die Gefilde des Übersetzens und geht der Frage nach dem doppelten Verrat an der Sprache nach. *Elsbeth Wolffheim* setzt sich mit der Anverwandlung fremder Früchte am Beispiel der Übersetzungsarbeit mit der russischen Erzählerin *Wiktorija Tokarjewa* auseinander und kommt zu dem Schluß, daß die Übersetzerin sehr wohl das Original (nach Rückfrage bei der Autorin) „verbessern" kann. Außerdem referiert sie zum Problem der Interlinearübersetzung bei Kay Borowsky (Übersetzer russischer Lyrik) und Nabokows Übertragungen ins Englische. *Andreas Kelletat* präsentiert spektakuläre Lyrik-Übertragungen in kleinere europäische Sprache (Wie verlautet sich Ernst Jands Sprach(un)sinn im Finnischen?). *Klaus-Jürgen Liedtke* berichtet über den schwedischen „Außenseiter" Gunnar Ekelöf (1907-1968), indem er seine Schwierigkeiten mit den ästhetisch sperrigen Texten thematisiert. Was sich hier als spannender Werkstattbericht erweist, das wächst in den Tagebüchern von *Hans Therre* über die Leiden eines Übersetzers zu einer Apotheose des neugeschaffenen Werkes, das im Gegensatz zum verschleierten Original die enthüllte Schönheit sei. *Hanns Grössel* rechnet gnadenlos mit den „Pfuschern und Fäschern am materiellen Gut" ab, indem er markante Beispiele für mißlungene „Nachdichtungen" nennt.
Die in dem Band versammelten zwölf Vertreter der literarischen Übersetzer-Zunft repräsentieren mehr als ein halbes Dutzend europäischer Sprachen. Daß ihre Erkenntnisse über ein reizvolles, aber dennoch schlecht bezahltes Gewerbe nunmehr zu Papier gebracht wurden, verdanken sie einer Übersetzer-Werkstatt, die im Sommer 1993 im Literarischen Colloqium Berlin stattfand und der Herausgeberin Karin Graf, deren koordinierende Stimme leider nur vermittelt über ein Dankeswort von Helmut Freilinghaus zu hören ist. Wünschenswert aber wäre ihr Vorwort gewesen, in der sie die Leiden und spärlichen Freuden ihrer bedeutenden Zunft hätte darstellen müssen. Denn obwohl deren Früchte einer großen Lesergemeinde zugute kommen, würdigen die Rezensenten in den Feuilletons ihre Leistungen nur selten. Sie und die Verlagsdirektoren der Buchkonzerne, die ihre Übersetzer oft mit Hungerlöhnen abspeisen, hätte man „zur Brust nehmen" müssen. Dennoch ist zu hoffen, daß der vorliegende Band nicht nur in Fachkreisen wahrgenommen wird.

*Wolfgang Schlott*

**Rainer Strzolka**

## WEICHWARE

Der elektronischen Segnungen für die bibliothekarische Arbeitspraxis sind in unerforschlichem Ratschluß viele erdacht worden. Ein Beispiel für eine solche Segnung, die helfen soll, die Informationsüberflutung des Bibliothekars mit der Literatur zum eigenen Fach zu kanalisieren, ist das Software-Paket „SpeakOver" von Fy-Software, 4606 Northwest Highway, Crystal Lake, Il 600147393. Das Programm verspricht, durch eine sinnvolle Beschränkung auf bibliothekarische Termini, Übersetzungsleistungen für gescannte Texte in den Sprachen Englisch, Spanisch, Deutsch, Französisch zu erbringen. Jeder Text soll, sofern er mit dem integrierten Thesaurus von jeweils etwa 40 000 Termini aus dem Bereich des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens (BID) d'accord geht, innerhalb kürzester Zeit von jeder der genannten Sprachen in jede der anderen übersetzt werden. Das Handbuch des immerhin zweitausend Dollar teuren Programmpaketes - es nimmt auf der Festplatte knapp 4.8 Megabyte in Anspruch - verspricht Übersetzungen, die den Text zwar nicht in den feinsten Schattierungen diverser Soziolekte wiedergeben, aber geeignet seien, dem Informationsvermittler die tragenden Inhalte in der eigenen Muttersprache zu vermitteln. Dergleichen Zusagen machen neugierig.

Um das Paket zu testen, wurde ein nach Zufall ausgewählter Text aus Library and Information Science Abstracts eingelesen. Bei der Textauswahl wurde darauf geachtet, strukturiertes Vokabular zu verwenden, welches zum einen spezifisch BID-orientiert war, zum anderen wissenschaftstypische Klischees repräsentierte, von denen vermutet werden konnte, daß sie zum Grundwortschatz des Programms gehörten. Der Knappheit halber sei darauf verzichtet, die umständliche Installation des Programms zu verreißen und die Geschwindigkeit der Transformation des Textes von einer Weltsprache in die andere zu kritisieren. Präsentiert seien die Ergebnisse des Test-Textes:

*Generalized information systems: some consequences for information transfer. M. C. Yovits & R. L. Ernst. Columbus, Obio, Ohio State University, Computer and Information Science Research Center. Oct 68, 48p illus. 6 refs. (Technical report no 68-1)*

*A model of a generalized information system with wide applicability is developed. The model allows the establishment of specific definitions of, for example, information science, flow of information, the amount of information in a set of data, a measure of the value of information (tentatively called an informon). It also allows for the development of relationships between information flow and other disciplines...*

Dieser schlichte Text wird für den BID-Fachmann zu einem eindrucksvollen Erlebnis, hat er ihn erst einmal SpeakOver anvertraut:

*Generalisieren Mitteilung / Auskunft / Bericht / Hinweis / Angabe / Aufklärung Aufschluß System: Sommerbühne Concierge for information Überführung. M. C. Wurzen & R. L. Nichtfröhlich. Columbus, Oh, Status/*Zustand Universität Elektronenrechenmaschine and Bericht Wissenschaft Reserve Begegnungsstätte. Okt 68, 48 p Illustration. 6 Raffen. (Technisieren Reportage no 68-1)*

*A UND O Vorführdame offen dargelegt A und O Generalisieren Auskunft System With Wider Applizieren is Deviation. The Vorführdame allows the Führungsschicht of specific Definition of, for Exempel, Auskunft Schwuel, Flüssig of Auskunft / Information / *, the Amour of Auskunft in a Satz of Daten, a Mechanik of the Valuta of Auskunft (Tendieren called an Informant). It dementsprechend ***** for the Deviation of Relation ***** Hinweis flüssig werden and other Disziplinen...*

Soweit der übersetzte Originaltext. Kaum vorstellbar, was herauskäme, würde man die Übersetzung in eine weitere Sprache verbringen lassen; oder gar - nach einem Umweg über das Französische -wieder ins Englische transferieren...

Das Programm arbeitet Wortlisten ab. Ein wenig intelligentes Design dieser Wortliste frißt Speicherplatz, der angesichts der Ergebnisse kaum zu rechtfertigen ist. SpeakOver ist Beleg dafür, daß kein brauchbares Produkt entstehen kann, wenn die Historizität der eigenen Existenz verlassen wird. Offenbar hat sich das System eine eigene Muttersprache erarbeitet, ein Volapük des internationalen Bibliothekswesens, dem zu folgen erst noch erlernt werden will. Angesichts des Ergebnisses eines solchen begrenzten Feldexperiments auf einem bestellten Feld stellen sich Fragen für den Bibliothekar, die die grundsätzlichen Probleme der „Mensch-Maschine-Interaktion" berühren. „Mensch-Maschine-Interaktion" wird von „SpeakOver" übrigens übersetzt „user-intermediary-interface"; als Alternative wird angeboten „Erdenbürger Schreibmaschine Wechselbeziehung".

In diesem Sinne grüßt der Verfasser. Wem die Bezeichnung Verfasser zu prosaisch erscheint, dem kann geholfen werden - SpeakOver bietet als Synonyme: Poet, Schriftsteller, Reimeschmied, Sänger, Reimerling, Dichter, Künstler, Produzent, Schöpfer, Verfasser, Erschaffer. - Vielleicht ist ja doch etwas dran, am Programm.

*aus: Buch und Bibliothek 47 (1995) 3*
*Mit freundlicher Genehmigung von Autor und Verlag*

**Barbara Keller**

## Mutmacher

für KollegInnen mit Auftragslücken

Ein bedrohlicher Auftragseinbruch durch Wechsel im Lektorat eines langjährigen Auftraggebers zwang mich, aktiv zu werden. Nach einiger Überwindung schickte ich einen kurzen Brief mit einer Liste meiner Übersetzungen an ca. 30 Verlage.

Das Resultat: 9 Angebote, mit einer Ausnahme alle von den „Großen". Zu realisieren sind vier, die anderen konnten teilweise weitergereicht werden. Grund für das Interesse war offenbar in erster Linie die - einigermaßen umfangreiche - Publikationsliste, und in mehreren Fällen scheint mein Schreiben mit neu hereingegekommenen Büchern zusammengetroffen zu sein, für die - nach Vergabe der Frühjahrsaufträge - einE ÜbersetzerIn gesucht wurde.

Fazit: zur Nachahmung empfohlen - nicht genieren!

**Miriam Magall**

## Kritik gefällig?

Viel Tinte ist schon über das Thema Kritiker und ihr Umgang mit künstlerischen Produktionen geflossen. Ein Aspekt ist des Kritikers Umgang mit Übersetzungen, der noch nicht oder kaum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion gewesen ist.
Lange hat es in meinem Inneren gebrodelt, mich endlich einmal gegen das selbstherrliche Gebaren von Damen und Herren, meistens sind es ja Herren, zur Wehr zu setzen, die bei der Rezension von übersetzten Werken den Übersetzer entweder völlig übergehen oder aber ihm nicht nur die tatsächlichen oder eingebildeten sprachlichen Mängel des übersetzten Werkes ankreiden, sondern ihm auch noch die ihrer Ansicht nach falschen Meinungen, das fehlende Wissen und ähnliches des Autors vorwerfen.
Meine Behauptungen möchte ich anhand von drei Beispielen belegen, zwei davon betreffen Sachbücher für Jugendliche, bei einem weiteren geht es um ein biographisches Werk.
Von „Wunderwerke der Technik", Hildesheim 1992, aus dem Englischen übersetzt, liegen mir insgesamt 62 Rezensionen vor, die sich einstimmig positiv über das Buch äußern.
Davon haben allerdings 51 (!!!) vergessen, meinen Namen als den der Übersetzerin zu erwahnen, nur elf waren so freundlich, ihn nach dem Titel zu setzen. Bei denen, die meinen Namen vergaßen, heißt es gelegentlich noch „Aus dem Englischen" oder „Ins Deutsche übersetzt", aber von wem, ist ja wohl nicht weiter wichtig, vielleicht hat der Computer die Übersetzung ganz allein gemacht?!
Das zweite Sachbuch für Jugendliche, „Das Superbuch des Wissens", Würzburg 1992, ebenfalls eine Übersetzung aus dem Englischen, gefiel den Kritikern allein schon vom Konzept her sehr viel weniger als das zuvor erwähnte, dementsprechend negativ fiel ihre Kritik aus.
In diesem Fall äußerten sich in den 33 mir vom Verlag zugeschickten Besprechungen immerhin noch zwölf positiv und erwähnten die Namen der Übersetzerinnen (zwei an der Zahl, eine davon war ich), 13 weitere klangen in ihrer Besprechung zwar noch neutral bis positiv, vergaßen aber die Übersetzerinnen.
Fünf weitere Kritiken waren negativ, nannten die Übersetzerinnen beim Namen und kreideten ihnen sowohl die eigenen Fehler als auch die nach Meinung eines Herrn Werner Hornung von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sich häufenden Ungenauigkeiten bei Zahlen, Daten, Fakten und den Inhalt im allgemeinen an.
Drei weitere kritische Besprechungen machten sich keinerlei Mühe, auch nur darauf hinzuweisen, daß es sich um eine Übersetzung handelt, allem Anschein nach haben die englischen Verfasser den Text wohl gleich auf deutsch geschrieben.
Von dem Buch von Ismael Kadaré: „Albanischer Frühling", Kiel 1991, aus dem Französischen, hat mir der Verlag insgesamt elf Kritiken geschickt. Acht davon sind positiv und nennen die Übersetzerin, zwei weitere sind ebenfalls positiv, vergessen aber wieder die Übersetzerin, und eine Kritik ist negativ.
In diesem Fall wundere ich mich, wo denn der Herr Michael Schmidt-Neke von *Osteuropa - Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens* weiß, daß es „eine schnell und flüchtig angefertigte Übertragung aus der französischen Ausgabe" ist. Ich kann nämlich mit bestem Wissen behaupten, daß mir ein Herr Schmidt-Neke weder je persönlich begegnet ist, noch hat er mir, aus eben dem gleichen Grund, beim Übersetzen über die Schulter schauen können!
Ebenfalls erwähnenswert scheint mir, daß, wenn ein übersetztes Werk dem Kritiker qefällt, er dann nichts zur Übersetzung sagt, außer, daß er darauf vage Hinweise macht wie: „Es ist umsichtig und sehr lesbar geschrieben" oder auch: „welch ein Unterschied allein schon sprachlich!" Lehnt er dagegen ein Werk ab, bemängelt er auch die Übersetzung.
Abschließend sollte man als Übersetzer fordern, daß ein Kritiker, wenn er schon die sprachlichen Mängel einer Übersetzung kritisiert, ebenfalls die Ausgangssprache kennen sollte, um den Wert einer Übersetzung kritisieren zu können.
Das ist bei Sprachen wie Englisch oder Französisch vermutlich sehr viel eher der Fall als bei den sogenannten kleinen Sprachen wie in meinem Fall Hebräisch. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß ein nicht unwesentlicher Teil der vielgelobten Übersetzungen überhaupt keine Übersetzungen, sondern sehr freie Nacherzählungen sind. Würde ein Übersetzer sich ähnliche Freiheiten mit einer Sprache wie Englisch erlauben, die Kritiker würden ihn in der Luft zerreißen. Das merkt aber niemand, denn wer kann schon Hebräisch?

## FUNDSACHEN

Rainer Schmidt hat im Internet und in diversen CompuServe-Foren spannende Glossare gefunden, nämlich:

- JARGON.TXT: The Jargon File, a comprehensive compendium of hacker slang illuminating many aspects of hackish tradition, folklore and humor
- POLICE.TXT: Slang or jargon frequently used by, in the vicinity of, or about police officers
- DRUGS.TXT: Street terms - Drugs and the Drug Trade

Kolleginnen und Kollegen, die an diesen Glossaren interessiert sind und die Dateien haben möchten, schicken eine leere DOS-Diskette und einen frankierten Rückumschlag an **Rainer Schmidt, Wörthstr. 3, 45138 Essen**. JARGON.TXT, das äußerst umfangreiche Hacker-Glossar (ausgedruckt ca. 400 Seiten!) ist wahlweise als ASCII-Datei oder als Windows-Hypertext-File verfügbar; Interessenten sollten hier ihren Wunsch vermerken.

**Regina Peeters**

## Neues in Straelen

Falls Sie demnächst in New York zu tun haben, sollten Sie die Gelegenheit nutzen, sich in den Buchhandlungen und Antiquariaten umzusehen. Zu den gut sortierten Buchhandlungen zählen:

Shakespeare & Co. 2259 Broadway New York Tel. 001-212-5807800

Gotham Book Mart 41 W. 47th Street New York Tel. 001-212-7194448

Brentano's 597 Fifth Avenue New York, NY 10017 Tel. 001-212-826-2450 Fax: 001-212-826-2467

Barnes & Noble 600 Fifth Avenue New York, NY 10020 Tel. 001-212-765-0590

Doubleday Book Shop New York Fax: 001-212-307-7681 (Bestellzentrale)

Strand Book Store 828 Broadway New York, N.Y. 10003 Tel. 001-212-473-1452 Fax: 001-212-473-2591

Strand, das größte Antiquariat der Welt, bietet in kilometerlangen Regalen Neues und Antiquarisches zu Niedrigpreisen. Wer Interesse an den Angebotslisten hat, kann sich diese zuschicken lassen und per Post oder Fax die entsprechenden Titel bestellen. Strand rechnet über Kredikarte ab und schickt die bestellten Bücher zu vernünftigen Portokosten nach Deutschland. Titel, die Sie nicht antiquarisch bekommen, können bei den aufgelisteten Buchhandlungen per Fax oder per Post bestellt und über Kreditkarte abgerechnet werden.

Frisch aus USA sind im Europäischen Übersetzer-Kollegium gerade folgende neue bzw. antiquarische Nachschlagewerke eingetroffen:

Allaby, Michael: The concise Oxford dictionary of botany. Oxford: Oxford University Press, 1994. 442 S. ISBN 0-19-286094-1

Bailey, Liberty H.; Bailey, Ethel Z.: Hortus third: a concise dictionary of plants cultivated in the United States and Canada. New York: Macmillan, 1976. XIV, 1290 S. ISBN 0-02-505470-8.

Bavin, William: The pocket book of card games. Edison, N.J.: Outline Press, 1994. 48 S. ISBN 0-7858-0252

Beaver, Frank E.: Dictionary of film terms: the aesthetic companion to film analysis. New York: Twayne, 1994. XI, 410 S. ISBN 0-8057-9334-8

Blain, Virginia (u.a.): The feminist companion to literature in English: women writers from the middle ages to the present. New Haven: Yale University Press, 1990. 1231 S. ISBN 0-300-04854-8

Bordman, Gerald: The concise Oxford companion to American theatre. New York: Oxford University Press, 1987. VIII, 451 S. ISBN 0-19-505121-1

Borror, Donald J.; White, Richard E.: A field guide to insects. Boston: Hougthon Mifflin, 1970. XI, 404 S. ISBN 0-395-18523-8

Bragonier, Reginald (Hg.): What's what: a visual glossary of the physical world. Maplewood, N.J.: Hammond, 1990. 581 S. ISBN 0-8437-3322-5

Cader, Michael (Hg.): 1995 people entertainment almanac. Boston: Little, Brown, 1994. 482 S. ISBN 0-316-69885-7

Campbell, Eileen; Brennan, J. H.: Body, mind & spirit: a dictionary of New Age ideas, people, places and terms. Boston, Mass.: Tuttle, 1994. 250 S. ISBN 0-8048-3010-X

Cass, James; Birnbaum, Max: Comparative guide to American colleges for students, parents and counselors. 15. edition. New York: HarperPerennial, 1991. XL, 851 S. ISBN 0-06-461013-6

DeAndrea, William L.: Encyclopedia mysteriosa: a comprehensive guide to the art of detection in print, film, radio, and television. New York: Prentice Hall, 1994. 405 S. ISBN 0-671-85025-3

Ellmore, Terry R.: NTC's mass media dictionary: television, radio, newspapers, magazines, film, graphic arts, books, billboards, public relations, advertising. Lincolnwood, Ill.: National Textbook, 1991. XI, 668 S. ISBN 0-8442-3185-1

Evans, Jo (Hg.): Ultimate visual dictionary. London: Dorling Kindersley, 1994. 639 S. mit zahlr. Illustrationen. Enthält u.a. Fachbegriffe aus folgenden Sachgebieten: The universe. Prehistoric earth. Plants. Animals. The human body. Geology, geography, and meteorology. Physics and chemistry. Rail and road. Sea and air. The visual arts. Architecture. Music. Sports. Everyday things ISBN 1-56458-648-0

Famighetti, Robert (Hg.): The World almanac and book of facts 1995. Mahwah, N.J.: World Almanac, 1994. 975 S. ISBN 0-88687-766-0

Fink, Nancy; Ditzler, Maryalice: Buttons: the collector's guide to selecting, restoring, and enjoying new and vintage buttons. Philadelphia, Pa.: Courage Books, 1993. 80 S. ISBN 1-56138-215-9

Gibson, Charles E.: Handbook of knots and splices and other works with hempen and wire ropes. New York: Barnes & Noble, 1995. 152 S. ISBN 1-56619-771-6

Guiley, Rosemary E.: Encyclopedia of mystical & paranormal experience. London: Grange, 1993. XIII, 666 S. ISBN 1-85627-322-9

Halliwell, Leslie: Halliwell's film guide. 10. edition. New York: HarperPerennial, 1995. XXVI, 1231 S. ISBN 0-06-271589-5

Hirsch, E. D.: The dictionary of cultural literacy. 2. edition, revised and updated. Boston: Houghton Mifflin, 1993. 619 S. ISBN 0-395-65597-8.

Jacobs, Dick; Jacobs, Harriet: Who wrote that song? 2. edition, updated & expanded. Cincinnati, Ohio: Writer's Digest Books, 1994. 428 S. ISBN 0-89879-639-3

Johnson, Lloyd; Ward, Brenda: Who's who in baseball history. New York: Barnes & Noble, 1994. 480 S. ISBN 1-56619-469-5.

Klein, Ernest: A comprehensive etymological dictionary of the Hebrew language for readers of English. New York: Macmillan, 1987. XIX, 721 S. ISBN 0-02-917431-7

Lathrop, Tad (Hg.): The Billboard book of American singing groups. New York: Watson-Guptill, 1992. XVII, 542 S. ISBN 0-8230-8264-4

MacAleer, Dave: The all music book of hit singles. San Francisco, Calif.: Miller Freeman, 1994. 431 S. ISBN 0-87930-330-1

Christgau, Robert: Christgau's record guide: the '80s. New York: Da Capo Press, 1994. 514 S. ISBN 0-306-80582-2

Macaulay, David: The way things work: from levers to lasers, cars to computers; a visual guide to the world of machines. Boston: Houghton Mifflin, 1988. 384 S. ISBN 0-395-42857-2

MacKnight, Kent H.; MacKnight, Vera B.: A field guide to mushrooms: North America. Boston: Hougthon Mifflin, 1987. XII, 429 S. ISBN 0-395-42102-0

Manguel, Alberto; Guadalupi, Gianni: The dictionary of imaginary places. New York: Macmillan, 1980. 438 S. ISBN 0-02-579310-1

Meserole, Mike (Hg.): The 1994 Information Please sports almanac. Boston: Hougthon Mifflin, 1994. 864 S. ISBN 0-395-66563-9

Newman, Harold: An illustrated dictionary of jewelry: 2.530 entries, including definitions of jewels, gemstones, materials, processes, and styles, and entries on principal designers and makers, from antiquity to the present day. London: Thames and Hudson, 1994. 334 S. ISBN 0-500-27452-5

Okkonen, Marc: Baseball uniforms of the 20th century: the official Major League baseball guide. New York: Sterling, 1991. 274 S. ISBN 0-8069-8490-2

Palmatier, Robert A.; Ray, Harold L.: Dictionary of sports idioms. Lincolnwood, Ill.: National Textbook, 1993. 227 S. ISBN 0-8442-9123-4

Penney, Edmund F.: The Facts on File dictionary of film and broadcast terms. New York: Facts on File, 1991. XIII, 251 S. ISBN 0-8160-2782-X

Perrins, Christopher M.: The illustrated encyclopaedia of birds: the definitive guide to birds of the world. London: Headline, 1990. 420 S. ISBN 0-7472-0277-X

Preminger, Alex (Hg.): The new Princeton encyclopedia of poetry and poetics. Princeton, N.J.: Princeton University Press, 1993. 1383 S. ISBN 0-691-02123-6

Richter, Alan: Sexual slang: a compendium of offbeat words and colorful phrases from Shakespeare to today. New York: HarperPerennial, 1995. 250 S. ISBN 0-06-272504-1

Room, Adrian: Tuttle dictionary of dedications: from Jane Austen to Kurt Vonnegut. Boston: Tuttle, 1992. 354 S. ISBN 0-8048-1778-2

Rottenberg, Dan: Finding our fathers: a guidebook to Jewish genealogy. Baltimore: Genealogical Publishing, 1986. XIV, 401 S. ISBN 0-8063-1151-7

Sabelli, Bruno: Simon & Schuster's guide to shells. New York: Simon & Schuster, 1992. 512 S. ISBN 0-671-25320-4

Seldes, Georges: The great quotations: a unique anthology of the wisdom of the centuries. New York: Carol, 1993. 893 S. ISBN 0-8065-1418-3

Shields, M. J. (Hg.): The international authors and writers who's who. 13. edition. Cambridge: International Biographical Centre, 1993. 1004 S. ISBN 0-948875-51-8

Slavicsek, Bill: A guide to the Star wars universe. 2. edition, revised and expanded. New York: Ballantine, 1994. XLVIII, 495 S. ISBN 0-345-38625-6

Spears, Richard A.: NTC's dictionary of American slang and colloquial expressions. 2. edition. Lincolnwood, Ill.: National Textbook, 1995. 555 S. ISBN 0-8442-0828-0

Spence, Lewis: Myths of the North American indians. New York: Gramercy, 1994. XV, 392 S. ISBN 0-517-10158-0

Swartz, Jon D.; Reinehr, Robert C.: Handbook of old-time radio: a comprehensive guide to golden age radio listening and collecting. Metuchen, N.J.: The Scarecrow Press, 1993. 806 S. ISBN 0-8108-2590-2

Taylor, Michael J.: Jane's encyclopedia of aviation. Revised, updated, expanded. New York: Crescent Books, 1993. 964 S. ISBN 0-517-10316-8

Terrace, Vincent: Fifty years of television: a guide to series and pilots 1937-1988. New York: Cornwall Books, 1991. 864 S. ISBN 0-8453-4811-6

Vale, V. (Hg.): Incredibly strange films. San Francisco: Search Publications, 1986. 211 S. ISBN 0-940642-09-3

Waite, Arthur E.: A new encyclopaedia of freemansonry (ars magna latomorum) and of cognate instituted mysteries: their rites, literature and history. New York: Wings Books, 1994. XXXVI, 488 S. ISBN 0-517-19148-2

Watson, William: A concise dictionary of cults & religions. Chicago: Moody, 1991. 299 S. ISBN 0-8024-1726-4

Way of Plean, George; Squire, Romilly: Scottish clan & family encyclopedia. Glasgow: HarperCollins, 1994. 512 S. ISBN 0-00-470547-5

White, Richard E.: A field guide to the beetles of North America. Boston: Hougthon Mifflin, 1983. XII, 368 S. ISBN 0-395-33953-7.

Ein besonderes Schnäppchen bietet zur Zeit Strand. Solange der Vorrat reicht, können Sie den Nachdruck der 2. Auflage des kompletten zwanzigbändigen Oxford English Dictionary in einem Band erwerben. Jede Seite enthält 9 Originalseiten in verkleinerter Form, die aber mit der beiliegenden Lupe gut zu lesen sind. Strand verkauft dieses Mammutwerk zum sagenhaften Preis von nur 350,- DM!

The Compact Oxford English Dictionary. 2nd edition, complete text reproduced micrographically. Oxford: Clarendon Press, 1994. 2386 S. ISBN 0-19-861258-3

Literarischen Übersetzern bereiten Zitate, Redewendungen oder Sprichwörter immer wieder Kopfzerbrechen. Damit Sie sich einen Überblick über die existierenden Nachschlagewerke verschaffen können, hier ein Auszug aus dem Katalog des Europäischen Übersetzer-Kollegiums:

**Redewendungen**

Hetzel, S.: Wie der Deutsche spricht: Phraseologie der volkstümlichen Sprache; Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter und Zitate aus dem Volksmunde und den Werken der Volksschriftsteller. Leipzig: Grunow, 1896. 355 S.

Richter, Albert: Deutsche Redensarten. 3., vermehrte Auflage. Leipzig: Brandstetter, 1910. 237 S.

Raab, Heinrich: Deutsche Redewendungen. Pölten-Wien: Hippolyt-Verlag, 1952. 176 S.

Weber, Paul: Woher der Ausdruck?: deutsche Redensarten und ihre Erklärung. Heidelberg: Kemper, 1961. 159 S.

Schulz, Dora; Griesbach, Heinz: 1000 idiomatische Redensarten deutsch. 4. Auflage. Berlin: Langenscheidt, 1964. 253 S.

Krack, Karl E.: 1000 Redensarten unter die Lupe genommen. Frankfurt am Main: Fischer, 1969. 221 S.

Bergmann, Michael: Deutsches Aerarium poeticum oder poetische Schatzkammer. Nachdruck der Ausgabe Landsberg a. d. Warthe 1675. Hildesheim: Olms, 1973. 1330 S.

Herzog, Annelies (u.a.): Deutsche idiomatische Wendungen für Ausländer: eine Auswahl mit Beispielen. 2., durchgesehene Auflage. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1974. 175 S.

Dittrich, Hans: Redensarten auf der Goldwaage: Herkunft und Bedeutung in einem bunten ABC erklärt. 2., ergänzte Auflage. Bonn: Dümmler, 1975. 286 S. ISBN 3-427-83152-3

Friederich, Wolf: Moderne deutsche Idiomatik: alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. 2., neubearbeitete Auflage. München: Hueber, 1976. 565 S. ISBN 3-19-

001017-X

Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 2. Auflage, unveränderte Taschenbuchausgabe des „Lexikons der sprichwörtlichen Redensarten" in 2 Bänden. Freiburg: Herder, 1979 ISBN 3-451-17789-7

Agricola, Erhard (Hg.): Wörter und Wendungen: Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. 9., unveränderte Auflage. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1979. 818 S.

Raab, Heinrich: Deutsche Redewendungen: von Abblitzen bis Zügel schießen lassen. Wiesbaden: VMA-Verlag, 1981. 160 S.

Schemann, Hans: Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. Straelen: Straelener Manuskripte Verlag, 1989. 428 S. ISBN 3-89107-022-5

Drosdowski, Günther (Hg.): Duden Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten: Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim: Dudenverlag, 1992. 864 S. ISBN 3-411-04111-0

Agricola, Erhard (Hg.): Wörter und Wendungen: Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Überarbeitete Neufassung der 14. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1992. 818 S. ISBN 3-411-05281-3

Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten: in 5 Bänden. Freiburg: Herder, 1994-1995 ISBN 3-451-4400-5

**Sprichwörter**

Lipperheide, Franz von (Hg.): Spruchwörterbuch: Sammlung deutscher und fremder Sinnsprüche, Wahlsprüche, Inschriften an Haus und Gerät, Grabsprüche, Sprichwörter, Aphorismen, Epigramme, von Bibelstellen, Liederanfängen, von Zitaten aus älteren und neueren Klassikern, sowie aus den Werken moderner Schriftsteller u.a. 2., unveränderter Abdruck. München: Bruckmann, 1909. VII, 1069 S.

Hürlimann, Martin: Stimmen der Völker im Sprichwort. Zürich: Atlantis-Verlag, 1945. 184 S.

Franck, Sebastian: Erste namenlose Sprichwörtersammlung vom Jahre 1532; mit Erläuterungen und cultur- und literargeschichtlichen Beilagen. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Poesneck 1876. Hildesheim: Olms, 1970. VII, 367 S.

Marbach, G. O. (Hg.): Sprichwörter und Spruchreden der Deutschen. Leipzig: Wigand, 1977. 250 S.

Wander, Karl F. (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon: ein Hausschatz für das deutsche Volk; in 5 Bänden. Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1867-1880. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977 ISBN 3-534-01401-4

Grundmann, Günter; Strich, Michael; Richey, Werner: Rechtssprichwörter. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1980. 164 S.
Cramer-Klett, Elisabeth von: Alte Bauernregeln: Wetter- und Bauernregeln, oft seit Jahrhunderten überliefert, enthalten meist erstaunliche Wahrheiten. München: Heyne, 1982. 150 S.

Frank, Karlhans (Hg.): Anarcho-Sprüche. Frankfurt am Main: Eichborn, 1982. 166 S. ISBN 3-8218-1913-8

Lipperheide, Franz von (Hg.): Spruchwörterbuch: Sammlung deutscher und fremder Sinnsprüche, Wahlsprüche, Inschriften an Haus und Gerät, Grabsprüche, Sprichwörter, Aphorismen, Epigramme, von Bibelstellen, Liederanfängen, von Zitaten aus älteren und neueren Klassikern, sowie aus den Werken moderner Schriftsteller u.a. 9., unveränderter Nachdruck nach der Originalausgabe Berlin 1907. Berlin: Haude & Spener, 1982. VII, 1069 S. ISBN 3-7759-0248-1

Fink-Henseler, Roland W. (Hg.): Hausbuch deutscher Sprichwörter: 5.000 Redensarten und Sprichwörter für alle Lebensarten. 1. Auflage. Bayreuth: Gondrom, 1983. 640 S.

Grundmann, Günter; Strich, Michael; Richey, Werner: Rechtssprichwörter. Hanau: Dausien, 1984. 152 S.

Sailer, Johann M.: Die Weisheit auf der Gasse oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter. 1. Auflage. Nördlingen: Greno, 1987. 355 S.

Simrock, Karl: Die deutschen Sprichwörter. Stuttgart: Reclam, 1991. 630 S. ISBN 3-15-008453-9

Krauss, Heinrich: Geflügelte Bibelworte: das Lexikon biblischer Redensarten. München: Beck, 1993. 276 S.

Schmidkunz, Walter: Waschechte Weisheiten: bairisch-bäurische Sprichwörter und Redensarten. Heidelberg: Richters, 1958. 139 S.

Eckart, Rudolf: Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Nachdruck der Ausgabe Braunschweig 1893. Hildesheim: Olms, 1975. 586 Spalten

Rother, Karl: Die schlesischen Sprichwörter und Redensarten. Unveränd. Nachdruck. Darmstadt: Bläschke, 1927. IX, 476 S.

Düringsfeld, Ida von; Reinsberg-Düringsfeld, Otto von: Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872-75. Hildesheim: Olms, 1973. 445 S.

Stabbell Bilgrav, Jens Aa.: 20.000 proverbs, Sprichwörter, proverbes, ordspråk, ordsprog: in English, German, French, Swedish and Danish. Copenhagen: Heide, 1985. 896 S. ISBN 87-88617-08-4

Cox, H. L.: Spreekwoordenboek in zes talen: nederlands, frans, duits, engels, spaans, latijn. Utrecht: Van Dale, 1992. 501 S. ISBN 90-6648-311-3

*Der letzte Teil der Liste (Zitate) folgt in der nächsten Ausgabe.*

Red.

DER ÜBERSETZER erscheint vierteljährlich. Einzelpreis DM 6.–, Jahresabo DM 20,– zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VdÜ) in Zusammenarbeit mit der Bundessparte Übersetzer des VS in der IG Medien, Friedrichstr. 15, 70174 Stuttgart. Verantwortlich: Burkhart Kroeber, Hohenzollernstraße 83, 80796 München. Redaktion: Silvia Morawetz, Turnerstraße 31, 69126 Heidelberg; Renate Orth-Guttmann, Sachsenhäuser Landwehrweg 82, 60599 Frankfurt; Denis Scheck, Südwall 18, 47638 Straelen. Herstellung: Michael Georgi. Postgirokonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68-704 (Bankleitzahl 600 100 70). Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe. – Druck: SATZSPIEGEL, Joseph A. Smith, Untere Straße 25, 37120 Bovenden.